

# Chlötzli, Gesang und Politik

**BUCH AM IRCHEL An der Bundesfeier gings politisch zu und her. Aber nicht nur: Es wurde auch gesungen und «g'chlefelet».**

Der erste Applaus gehörte Julius Nötzli. Seit «Dä Nötzli mit dä Chlötzli» in der SRF-Talentshow aufgetreten ist, ist der Schwyzer ein gefragter Mann und schon in China und Australien aufgetreten. Am letzten Wochenende hätten er und seine Frau Karin 700 Kilometer zurück- und sieben Auftritte hingelegt. Wäre sie schneller gefahren, hätten es auch zwei mehr sein können, scherzte er.

Der Chlefele animierte die Anwesenden zum Mitkatschen und gab am Schluss der vierköpfigen Kulturkommission, dem Gemeindepräsidenten und weiteren Freiwilligen einen kurzen Workshop in seiner Kunst, die laut seiner Aussage seit letzter Woche Weltkulturerbe ist. «G'chlefelet» werde seit dem 13./14. Jahrhundert, sagte er.

Dazwischen gehörte die Aufmerksamkeit der Buchemerinnen und Buchemer dem Singkreis, der auch die Festwirtschaft führte, und Natalie Rickli. Nach einem Komiker (2014), dem Gemeindepräsidenten (2015) und dem Förster (2016) möge es wieder eine Politikerin vertragen, meinte Sven Stüssi.

Die bestgewählte Zürcher Nationalrätin nahm den Faden gleich auf und meinte, wenn ihr Fahrer mehr Gas gäbe, lägen fünf Auftritte drin. Vier waren es tatsächlich. Vor der Rede um 12 Uhr hatte die 41-Jährige in Uster gesprochen, danach reiste sie weiter nach Hittnau (18 Uhr) und Richterswil (20.30 Uhr); fürs nächste Jahr hat sie schon drei Orten zugesagt.

Natalie Rickli zitierte den schottischen Philosophen Adam Smith, der 1776 sein Misstrauen gegenüber politischen Abläufen äusserte. Auch sie hat Zweifel. In einem Kurs in Belgien kürzlich diskutierte sie das Schweizer System und spürte Interesse und Bewunderung. In der Schweiz könnten die Menschen über alles reden, sogar über den Steuerfuss. Und sie könnten in einem Jahr über mehr Fragen abstimmen als andere in einem ganzen Leben.

Aber dann habe sie sich geschämt, als sie über die Nicht-Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative zu sprechen gekommen sei. Bisher sei die Schweiz gut gefahren damit, Entscheide der Mehrheit zu akzeptieren. Das soll weiterhin der Fall sein, sagte sie. Dafür brauche es Politiker mit Mut und Kraft.

Der letzte Applaus gehörte den neuen Pächtern des Restaurants Sonne, die sich kurz vorstellten. (spa)



Oben: Chlefele mit Julius Nötzli. Unten: Natalie Rickli kam in Begleitung, und der Singkreis gab ein Ständchen. Bilder: spa

## Der Höchste bei der Kleinsten



**Volken:** 31 Anfragen trafen bei Jürg Stahl (im Bild mit Weibelin Chantal Schaller und Martin Keller) ein, die 1.-August-Rede zu halten. Dreien sagte er zu – unter anderem Volken. Die mit 336 Einwohnern kleinste Gemeinde im Kanton empfing um 17 Uhr den zurzeit höchsten Schweizer, Nationalratspräsident Jürg Stahl, mitsamt seiner Familie. Sie hätten sich auf den wichtigsten Ort geeinigt, sagte er und erhielt Applaus von den rund 100 Anwesenden. Seine positive Rede hingte er an Gegenständen auf, zum Beispiel an einer Uhr: Hinter dem Zifferblatt verborgen greifen Zahnräder ineinander, das Ganze funktioniere nur so. Das gelte auch für die Schweiz. Es seien nicht ein paar in Bern, die das wunderbare Land lebenswert machten, sondern ganz viele Men-

sch, die sich im Verborgenen auch in Vereinen einsetzen. Als Erinnerung an seinen Besuch überreichte er Gemeindepräsident Martin Keller einen Stahlwürfel mit Ecken und Kanten und verschiedenen Seiten. Wer einen Würfel werfe, wisse nicht, auf welche Seite er falle. Sein Wunsch sei, dass die Leute im Land wieder mehr Vertrauen finden und sich nicht von Misstrauen einholen lassen. Es lohne sich, diese Verantwortung zu übernehmen, sagte er und lächelte dabei auch seine kleine Tochter an. Vor seiner Rede hatte Tele Züri am Rand des Ebnet, wo die Feier stattfand, einen Sommer-Talk mit Jürg Stahl aufgezeichnet. Und am Morgen war der Nationalratspräsident noch in Bern beim Tag der offenen Tür im Bundeshaus dabei. (Text und Bild: spa)

## 1.-August-Symbol nicht ausgrenzen

**RHEINAU** Erstmals sprach alt Regierungsrat Martin Graf «auswärts» am Nationalfeiertag. Doch so fremd ist ihm Rheinau ja nicht.

Bis jetzt habe er drei 1.-August-Reden gehalten und jetzt zum ersten Mal auswärts in Rheinau, sagte alt Regierungsrat Martin Graf in der Klosterstadt. Er sei stark mit Rheinau verbunden, beruflich und auch privat. Seit 2015 ist der studierte Agronom, der in der Schaffhauser Landschaft aufgewachsen ist, für die Stiftung Fintan tätig. Und hier habe er auch seine Frau Esther geheiratet.

Basis seines Referats war die erste Bundesverfassung von 1848, die von Napoleon gelegt und für seine Helvetische Republik als Vasallenstaat errichtet wurde. Diese Verfassung sei zum richtigen Zeitpunkt gekommen, denn sie habe die Gleichberechtigung für die Landbevölkerung gegenüber den Zürcher Zunftherren gebracht.

Der grüne Politiker zog einen Bogen von damals zum Heute. Das Gesicht der Welt habe sich massiv verändert, geblieben sei jedoch das menschliche Verhalten. Heute stehen sich Fort-

schriftgläubige und Rückwärtsgerichtete gegenüber. Die Gier nach Macht, Einfluss und Reichtum sei eine zentrale menschliche Triebkraft. «Wir verhalten uns wie vor über 200 Jahren, aber auf einem ganz andern Niveau mit globaler Reichweite.»

Der ehemalige Magistrat prangerte auch die heutige Kommunikation an. Via Handy kommuniziere man fast nur noch indirekt, und die verpassten zwischenmenschlichen Gespräche würden später mit dem Psychiater nachgeholt. Martin Graf kam auch auf die weltweiten Krisen zu sprechen, die oft in Konflikten ausmündeten. In einer grenzenlosen Welt regiere leider häufig Profit und Rücksichtslosigkeit. Anstatt lösungsorientierte Kräfte zu bündeln, werde ein Nährboden von Hetzern, Anarchisten und Populisten geschaffen.

Der 1. August sei ein Symbol einer Gemeinschaft, erklärte der Redner. Eine echte Zukunft bestehe nur dann, wenn wir gemeinsame und nachhaltige Ziele verfolgten. Dazu gehöre auch gegenseitiger Respekt und Kompromissbereitschaft. Das Symbol einer Gemeinschaft, eben der 1. August, dürfe nicht ausgegrenzt werden. (bf)



Im Handyzeitalter würden fehlende Gespräche dann mit dem Psychiater nachgeholt, sagte Martin Graf.

## Selbstbestimmung und Abhängigkeiten verringern

**TRUTTIKON** Energieberater Christian Leuenberger gratulierte der Gemeinde und bestärkte sie, den Weg einer eigenständigen Energiepolitik weiterzugehen.

Energieingenieur Christian Leuenberger (Kriens, Bild) hat den Prozess zur Energiestadt Truttikon eng begleitet. Am 1. August hielt er die Festrede. Aus-



gehend vom Rütli-schwur 1291, als die Innerschweizer beschlossen, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu bezeugen, könne auch eine Gemeinde durch eine vorausschauende Politik etwas bewirken. Und er nannte gleich zwei erfolgreiche Beispiele in der Innerschweiz und bei Frauenfeld.

Truttikon sei keine Insel, erklärte der Fachmann. Viele Aufgaben liessen sich mit den umliegenden Gemeinden gemeinsam planen und umsetzen – beispielsweise Wasserversorgung, Abwasser- und Kehrichtentsorgung. Das Dorf ist heute eine der 418 Energiestädte in der Schweiz.

Truttikon habe das Label Energiestadt nicht ohne Weiteres erhalten. Die Gemeinde musste eine Anzahl Bedingungen erfüllen, um die notwendige Punktzahl zu erreichen – mindestens die Hälfte der Rasterpunkte. Die Gemeinde sei bereits zu mehr als 50 Prozent von importiertem Öl unabhängig. Laut Leuenberger lägen viele Werte dem Geburtstag der Eidgenossenschaft zugrunde, nämlich Eigeninitiative, der Wille zur Selbstversorgung, Selbstbestimmung und Verringerung von Abhängigkeiten. Christian Leuenberger gratulierte den Truttikern zum bisher Erreichten, eine eigenständige Energiepolitik zu betreiben. (bf)

Bild: bf